

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 136.

Donnerstag, den 16. Mai.

1833.

### Ueber die Natur der Federalaune. \*)

Die echte Federalaune, *alumen plumosum*, ist ursprünglich, wie uns der Franzose *Lemery* berichtet, eine Substanz, welche in alautoreichen Gegenden des Meeres aus der Erde hervorschießt und dort faserreiche Blumenbüschel von 2 bis 3 Zoll Höhe bildet. Diese Büschel sind schneeweiß, glänzend und faserig. Nimmt man sie aus der Erde, so findet man diese Faserbüschel an einer Wurzel hängend, welche rauh und von der Größe einer Haselnuß ist. Sie ist übrigens nicht so weiß und glänzend, wie die Blume. So fand man die Federalaune oder das Federweiß sonst in Aegypten, Griechenland und Italien. Es ist dieß einer von den schönsten Krystallisationsprocessen, welche uns die Natur in den wärmern Gegenden so häufig darbietet. Diese Federalaune soll im Munde sich auflösen und einen anziehenden, lieblichen, süßlichen Geschmack gehabt haben, welcher dem Bleisalz nicht unähnlich; allein diese Alaune kommt jetzt nicht mehr zu uns, und ist, wenn es ja dergleichen giebt, sehr schwer zu erhalten.

Die Federalaune hingegen, die in unsern Tagen bei den schwefelsauren Feuerzeugen eine so große Rolle spielt, ist von ganz anderer Natur. Diese gehört unter die kalkartigen Mineralien und wird in Tyrol, Graubünden und Corsika häufig gebrochen. Sie hat ebenfalls einen stark schimmernden, faserigen Bruch, und oft spannenlange Stücke, ist elastisch und biegsam, und besteht aus Talkerde, Kieselerde, Thonerde und Eisenkalk (nach Bergmann). Sie enthält keine Säure, denn die blauen Pflanzensäfte werden von ihr nicht geröthet; eben so wenig enthält sie Langensalz, wie die chemische

\*) Nachtrag zu den in Nr. 135 enthaltenen Mittheilungen des Kunst- und Gewerbevereins.

Prüfung der frischen Stücke ergab. Es gehört demnach dieser Stoff unter die neutralen Substanzen, d. h. unter diejenigen, welche weder die Eigenschaften des Kali, noch die einer Säure haben. Und doch wird sie von der Säure nicht sehr angegriffen, und wenn sie noch so scharf, ja concentrirt wäre. Die nächste Ursache davon ist ihr Gehalt von Talk, welcher die Säure einschließt und sich mit ihr verbindet. Wäscht man die Federalaune aus einem schwefelsauren Feuerzeuge aus, so ist der Talkgehalt so ziemlich verschwunden und der Faserstoff bleibt zurück. Aus diesem Faserstoff nun ließe sich manches verfertigen, was für Handel und Gewerbe von ausgezeichnetem Nutzen seyn könnte.

Die Federalaune widersteht dem Feuer; dieß bezeugt schon der Name *Albest*, welchen ihr die Alten gaben. Er kommt aus dem Griechischen, wo er *ἀβήστος*, unverbrennbar, (von *α* privativo, was „un“ bedeutet, und *βήστωμι*, brennen) genannt ist. Der Verfasser ist nicht der Meinung, daß sich daraus ein Faden spinnen lasse; dazu ist der Stoff viel zu spröde, obgleich man damit Versuche gemacht hat, welche belohnend genug ausgefallen sind; denn die Alten machten einen Stoff daraus, in welchen sie ihre Leichen wickelten, welche sie zu verbrennen pflegten, damit sie, da dieser Stoff unverbrennbar war, die Asche sammeln konnten. Mag dieser *Albest* nun zwar für den Leinweber jetzt kein Stoff seyn, so wäre es doch zu wünschen, daß der Papier- und Pappenmacher ihn benutzte; denn in Wasser geweicht und fein gequirt, giebt die Masse der feinsten Hadernmasse nichts nach und läßt sich gut verarbeiten. Die Haltbarkeit erreicht man durch einen Zusatz von Leim oder Gummi. Wird ein solches Papier noch etwas gepreßt oder geglättet, so erreicht es einen